

Liebe Gäste,

Folgende Sätze kommen Ihnen aus Ihrer eigenen Geschichte vielleicht bekannt vor:  
Lass Dir das Herz nicht in die Hosen fallen, raunt der Trainer seinem jungen Schützling ins Ohr, und schiebt ihn mit einem aufmunternden Klaps über die Seitenlinie ins Spielfeld. Jetzt geht es ums Ganze!

Ganz die Ruhe bewahren, flüstert die Klavierlehrerin und zwinkert ihrer kleinen Schülerin aufmunternd und verschwörerisch zu, bevor sie diese in Richtung Klavierhocker ins Scheinwerferlicht schickt. Jetzt geht es ums Ganze!

So, jetzt nicht erschrecken. Es ist nur ein kurzer Augenblick und das Pflaster ist weg und es tut nicht mehr weh! Worte der Mutter als sie das Kind streichelt, tröstet und den Verband an seinen Schürfwunden wechselt.

Worte Erwachsener, die sich in einem bestimmten Moment in das Herz eines Kindes einfühlen können, weil sie spüren und darum wissen, dass im Augenblick das Herz aufgewühlt ist, dass es flattert, dass Angst sich breit macht, der Mut einem verlassen will, Vertrauen wackelt, weil man den Ausgang des ganzen nicht kennt.

Später werden die körperlichen Schürfwunden weniger werden.

Das Spiel und Kräfteressen auf dem Fussballplatz macht dem Beruf Platz.

Nach dem Klavierspiel kommen die ersten Freundschaften und vielleicht der erste grosse Liebeskummer.

Später das bange Warten, bevor das erste Kind auf die Welt kommt.

Oder die Angst vor einem Arztbesuch, der nichts Gutes erahnen lässt, seit der letzten Untersuchung.

Und irgendwann ein aufgewühltes Herz, um das niemand weiss, nicht einmal die eigenen Kinder und engsten Vertrauten, ein aufgewühltes, angsterfülltes Herz, in der Sorge, die Partnerin, der Partner könnte nun sterben, eben – auch jetzt in dieser Pandemie.

Diese Pandemie, die nicht nur das eigene Leben in Atem hält, sondern die ganze Welt in Aufruhr bringt.

All diese Gefühle kennen jetzt die meisten von uns in irgendeiner auch abgewandelten Form. Wie aus einem Nest geworfen, den Halt verlierend, so empfinden Viele, aus der Bahn geworfen, Das Herz flatternd.

Wir waren im normalen Alltagstrott, Weihnachten 2019 mit Familie, Silvesterparty; dann der Drei-Königkuchen und schon ist der ganz normale Alltagstrott wieder am Laufen, dann die Sportferien, sich auf die Ski schwingen. Die Zeit der Narren und FastnächterInnen steht vor der Tür, gefolgt von der Fastenzeit - und dann gingen sozusagen von heute auf morgen die Lichter aus, die Strassen leergefegt.

Die Pandemie hat uns dieses Jahr zur Fastenzeit auf dem ganz falschen Fuss erwischt.

Weg war sie, die unaufgeregte Normalität.

Wie ein Vogeljunges, das gar nicht weiss, wie ihm passiert, schwubbs - aus dem Nest gefallen! Nicht die vertraute Wärme, eher ausgeliefert, verloren, oder starr vor Schreck vor dem, was uns erwartet. Das Virus hat die Welt auf dem falschen Fuss erwischt.

Wir möchten aber aufgehoben sein, wörtlich, wie jener kleine Vogel vom Boden in einer Hand. Wir wollen, dass alles wieder gut wird. Dass da eine oder einer sagt: Es kommt schon alles richtig. Es wird alles gut.

Diese Sehnsucht nach Geborgenheit, nach sogenannter Nestwärme, nach schützenden Armen begleitet die Menschen durch das ganze Leben und uns heute erst recht, egal in welchem Teil der Erde wir leben und welche religiöse Ausrichtung uns prägt.

Die einen Menschen gestehen sich ein, dass sie diese Sehnsucht haben, andere überspielen sie.

Zu diesem Teil des eigenen Herzens ist es nicht immer einfach einen Zugang offen zu halten. Mitunter wird es überspielt mit Intellekt, Beredsamkeit und laissez faire.

Jesus von Nazareth verabschiedete sich vor seiner Leidenszeit von seinen Weggefährten und kündigte ihnen an: nichts bleibt, wie es ist. Alles wird sozusagen „unterobsi“ gekehrt

werden. Noch ist Friede, noch ist es still, noch ist Normalität. Aber die aus ihrer Sicht düstere Aussicht dieser Stunde trifft das Herz der versammelten Freunde und lässt es klopfen, wühlt es auf, verunsichert.

Und in diese Verunsicherung Jesu Satz: „Euer Herz erschrecke nicht. Glaubt an Gott und glaubt an mich.“ Unseren heutigen Ohren klingt dieser Satz vielleicht sogar eher als Zumutung. Glauben soll ich?

Was Jesus damit meint, kann auch ganz einfach so ausgedrückt werden: Lasst euer Herz nicht mutlos werden vor Schreck.

Da weiss einer, wovon er spricht. Auch an seine Wegrand siedeln Dunkel und Verzweiflung. Nichts werden seine Widersacher auslassen an Schikanen. Nichts wird ausbleiben für die, die er zurücklässt. Weder Gottesfinsternis noch Eiseskälte der Seelen. Darauf möchte er vorbereiten. Er weiss, wie wichtig sein Zuspruch für die Menschen um ihn herum ist.

Gegen jeden Augenschein und die Realität, die im Moment erlebt, wird, müssen die Menschen um ihn herum sozusagen den „Sprung in das tragende Vertrauen wagen“.

Das war nicht einfach, damals nicht und ist es heute auch nicht - Dieser Sprung ins Vertrauen.

Ohne sichtbare Versprechungen, ohne Garantien sollen wir nicht nur Glauben und Vertrauen wagen, sondern Gott selbst sogar verteidigen. „Glaubt an Gott und glaubt an mich.“ Menschen in extremen Lebenssituationen lehren uns erstaunlicherweise immer wieder diesen Sprung.

Ich finde sie stark, diese Ermutigung. Wir sollten diesen Sprung in diesen kommenden Tagen und Monaten hinein ins neue Jahr auch wagen und tun.

Die holländische Jüdin Etty Hillesum, die während des Naziregimes 1943 in Auschwitz knapp 30ig-jährig umkommt, schreibt in ihren berühmten Aufzeichnungen den bemerkenswerten starken Satz:

*„Es ist im Leben das Einzige, auf das es ankommt: Ein Stück, von Dir in uns selbst zu retten, Gott. Und vielleicht können wir mithelfen, dich in den gequälten und unruhigen Herzen der anderen Menschen auferstehen zu lassen. Ja, mein Gott, an den Umständen selbst scheinst auch du nicht viel ändern zu können, sie gehören nun mal zu diesem Leben und zu dieser Welt... Wir müssen dir helfen und deinen Wohnsitz in unserem Inneren verteidigen.“*

Schaue ich auf diese Aufzeichnungen dieser knapp dreissigjährigen Frau vor 70ig Jahren und auf die biblische Situation vor 2000 Jahren, wie verletzlich wie unsicher das Vertrauen von uns Menschen seit je her war und ist, sprich, in was für unsichere Zeiten dieser Jesus von Nazareth und Etty Hillesum beide hineingesprochen haben, dann drückt dieser kleine Vogel in Menschenhand (s. abgegebenes Bild!) ganz viel davon aus, was mit diesem Sprung in das Vertrauen gemeint ist.

In der Herzentiefe, da, wo unser Vertrauen wäre, das ist oft Leichtfüssigkeit, ist es zerbrechlich, zart, unterliegt der Gefahr, übersehen, nicht beachtet und zertreten zu werden. Fingerspitzengefühl fehlt. Das passiert auch in der grossen Politik unserer Tage.

Ich wünsche uns für das neue Jahr, dass wir alle, in allen Bevölkerungsschichten, in allen Gruppierungen unserer Gesellschaft, in der Politik, dass wir es wieder mehr spürten, dieses Gefühl für das Zerbrechliche, das Aufgewühlte, und es in Verbindung setzen könnten zu unserem eigenen Innersten, das oft verunsichert ist und der Stärkung bedarf, stattdessen übergangen wird. Aus dem Innersten heraus soll Vertrauen wachsen. Von innen nach ausen.

Jesu Worte meinen schlussendlich auch: Durch andere Menschen und nicht zuletzt seiner Haltung folgend möge es immer wieder aufgebaut werden. Um am Schluss auf die eingangs genannten Beispiele nochmals zurückzukommen: Einen Trainer, eine Musiklehrerin, eine Mutter, einen Vater, einen Lehrer, eine Vereinskameradin, einen Nachbar, eine Arbeitskollegin, einen Freund, die Partnerin, den Partner.

Solche Menschen wünsche ich uns im neuen Jahr an unserer unmittelbaren Seite.

Diesen Sprung ins Vertrauen wagen heisst auch im neuen begonnenen Jahr nichts weniger als *den anderen, dem anderen neben* mir sozusagen „*ein Christus werden*“ und auf diese Weise Gott aufleuchten lassen, Gott verwirklichen. Das ist das Wunder.

Oder wie es eben die Schriftstellerin Hilde Domin in einem ganz kurzen Gedicht, das mich persönlich seit Jahren begleitet, ausdrückt:

*Nicht müde werden*

*Nicht müde werden  
sondern dem Wunder  
leise  
wie einem Vogel  
die Hand hinhalten*

Gottes grosse arbeitende Hände, voller Güte, Gespür und Zärtlichkeit für all das, was uns in unserem Leben im Herzen erschrecken lässt und uns auch im neuen Jahr noch zugemutet werden wird. Es möge uns nicht müde werden, sondern vertrauensvoll weitergehen lassen über die Schwelle ins neue Jahr. AMEN.